

Kambarali Nasarovič Nasarov/
Mutabár Adchámovna Bachriddinova, Andižan

Deonymische Phraseologismen im Lichte landeskundlicher Untersuchungen

Phraseologisierung ist eine universelle linguistische Erscheinung. Diese hat aber in verschiedenen Sprachen verschiedene Ausdrucksmittel. Das wird dadurch erklärt, daß die Phraseologismen als umgestaltete Sprachseinheiten im Vergleich zu den Einheiten der niedrigeren Ebenen (Phonemen, Morphemen, Wörtern) eine kompliziertere lexikalisch-grammatische und besonders semantische Struktur besitzen, bei deren Bildung und Entwicklung bedingt durch ihren nationalen Charakter mehrere extralinguistische und ethnolinguistische Faktoren eine wichtige Rolle spielen.

Das gibt uns Anlaß zu behaupten, daß die Phraseologie ein linguistisches Fach ist, in dem die nationalen Besonderheiten der Sprache ausgedrückt werden. Alte Traditionen, Sitten und Bräuche, geschichtliche Fakten, Erscheinungen des gesellschaftlichen und politischen Lebens sowie sozial-ökonomische Verhältnisse und kulturelle Werte finden regelmäßig in der Phraseologie ihren Ausdruck. So gibt es in jeder Sprache nicht wenige Phraseologismen, deren Bedeutung diese oder jene national-spezifischen Sachverhalte der betreffenden Kultur reflektiert.

In zahlreichen Untersuchungen der vergangenen Jahre hat sich gezeigt, daß die vergleichende Analyse der Phraseologie zweier oder mehrerer Sprachen viele verschiedene strukturelle, morphologische, semantische und auch pragmatische Erkenntnisse zutage zu fördern vermag. Über diese Aspekte hinaus treten beim interlingualen Vergleich oft auch vielgestaltige kultur- bzw. landeskundliche Unterschiede in Erscheinung, zumal die Phraseologismen daneben auch über eine kommunikative Funktion verfügen. Diese äußert sich in der Fixierung und Widerspiegelung der Ergebnisse der sozialen Praxis in Sprache und Rede. Als Prototyp liegen den Phraseologismen in der Regel freie syntaktische Wortverbindungen zugrunde, die sich wahrscheinlich deshalb behaupten, im allgemeinen Sprachgebrauch festigen sowie aus der Rede in die Sprache übergehen konnten, weil sie den kollektiven und den charakteristischen Er-

fahrungsschatz der Menschen treffend sowie aussagekräftig erfaßt und überliefert haben.

Zwischen solchen Sprachgruppen wie dem Deutschen und den Turksprachen sind die landeskundlichen Unterschiede selbstverständlich groß. Hierbei sei z. B. auf die Sprachen hingewiesen, in denen die nationale Lebensweise im Zentrum der Phraseologie steht. So spielen im Usbekischen, Kasachischen, Turkmenischen und in den anderen Turksprachen in diesem Zusammenhang die Wendungen eine Rolle, die mit Landwirtschaft, Viehzucht und Erziehung sehr eng verbunden sind.

tort tulegi soi bolu

(wörtlich: „alle vier Vieharten besitzen“, d. h. wohlhabend, bemittelt sein)

Bei den turksprachigen Völkern galt nämlich derjenige, der alle vier heiligen Vieharten (d. h. Kamel, Pferd, Schaf, Kuh) besaß, als wohlhabender Mann. Das von uns aus den Wörterbüchern des Deutschen und der Turksprachen exzerpierte Korpus der landeskundlich relevanten deutschen und turksprachigen Phraseologismen beträgt etwa tausend Einheiten.

Das Deutsche kann, wenn wir es als Konstituente der Kultur des Volkes betrachten, im Zusammenhang mit der Genese der Phraseologismen in zwei Hauptgruppen eingeteilt werden:

1. Phraseologismen, die keine Äquivalente in den anderen Sprachen besitzen, z. B.

der deutsche Michel

(Sinnbild für den ehrlichen, aber politisch schlafmützigen deutschen Kleinbürger);

2. Phraseologismen, deren Modell für verschiedene Kulturen typologisch identisch ist, aber in der konkreten Realisierung jeweils unterschiedliche Kulturkomponenten erschließen läßt.

Die logisch-semantische Grundlage der Phraseologismen der verglichenen Sprachen stimmt typologisch im wesentlichen überein, wobei die konkrete lexikalische Füllung allerdings in den meisten Fällen etwas Unwiederholbar-Spezifisches darstellt. Hierbei lassen sich zum einen Fälle erkennen, in denen die sprachliche Ausprägung keinen erklärbaren lan-

deskundlichen Hintergrund hat, d. h. der Motivation der Wendung liegt eher ein Zufall zugrunde. Z. B. für „nie“:

<i>wenn Ostern und Pfingsten auf einen Tag fallen</i>	(Deutsch),
<i>wenn roter Schnee fällt</i>	(Ungarisch),
<i>wenn der Krebs auf dem Berg pfeift</i>	(Russisch),
<i>wenn es regnet und trocken bleibt</i>	(Tschechisch),
<i>wenn die Schweine fliegen</i>	(Englisch),
<i>wenn der Ochs gebärt</i>	(Usbekisch).

Hier wäre im Prinzip in jeder der angeführten Sprache auch die Durchsetzung der in einer der anderen Sprachen vorkommenden Bilder denkbar gewesen.

In anderen Fällen wurde hingegen die lexikalische Füllung der Wendungen landeskundlich erklärbar determiniert, so daß hier eine „umgekehrte“ Version nicht einmal möglich wäre. Z. B. für „etwas Überflüssiges tun“:

<i>Bier nach München tragen</i>	(Deutsch),
<i>a Dunaba viezet bord</i> („Wasser in die Donau tragen“)	(Ungarisch),
<i>echat v Tulu so swoim samowarom</i> („mit dem eigenen Samowar nach Tula fahren“)	(Russisch),
<i>carry coals to Newcastle</i> („Kohlen nach Newcastle tragen“)	(Englisch),
<i>daryoga suw olib bormok</i> („Wasser in den Fluß tragen“)	(Usbekisch).

Unsere vergleichende Analyse zeigt, daß landeskundlich bedingte semantische Komponenten auf drei verschiedenen Ebenen des Inhalts der Phraseologismen auftreten können:

1. in der Bedeutung einzelner Konstituenten des Phraseologismus, z. B.:

mit jemandem Fraktur reden („gegen jemanden grob und deutlich vorgehen“, „ihm die Meinung sagen“; *Fraktur* war die Bezeichnung für die sogenannte deutsche Schrift, daher „Fraktur reden“ = „deutsch reden“, d. h. unverblümt und ohne Umschweife seine Meinung sagen);

rangehen wie Blücher („mutig darauf losgehen“; nach dem volkstümlichen Marschall Vorwärts der Befreiungskriege. Es handelt sich bei

diesem Typ um äquivalentlose Lexik (meist Realienwörter), worunter solche Lexeme verstanden werden, in denen sich Erscheinungen und Situationen der betreffenden Nationalkultur widerspiegeln, die anderssprachigen Textrezipienten nicht unmittelbar zugänglich sind.)

2. in der direkten Bedeutung des ganzen Phraseologismus, in der eine nationalspezifische Situation reflektiert wird, die der bildhaften Umdeutung des Phraseologismus zugrunde liegt, z. B.:

(tief) in der Kreide stehen („Schulden haben“; nach dem ursprünglichen Anschreiben der Gasthausschulden durch den Wirt);

bis in die Puppen (gehen) („sehr weit“; nach dem Großen Stern im Berliner Tiergarten, der damals von der Stadt weit entfernt lag und der mit Statuen aus der antiken Götterwelt geschmückt war; die Berliner nannten diese Standbilder „Puppen“, später wurde die Wendung von der räumlichen auf die zeitliche Ausdehnung übertragen).

3. in der phraseologischen Gesamtbedeutung der Wendung, z. B.:

der blaue Brief („Kündigung“; Mitteilung der Schule an die Eltern über schlechte Leistungen des Kindes, nach der Farbe des Umschlags);

jmdm. aufs Dach steigen („jmd. schelten oder strafen“; nach einem alten Rechtsbrauch der Hauszerstörung als strafrechtlicher Maßnahme gegen Friedlose oder Geächtete. Daraus hat sich das Dachabdecken als selbständige Strafe entwickelt).

Die angeführten Phraseologismen besitzen in ihrem Bestand nationalspezifische Elemente, die höchst wichtige Konstituenten der Kommunikation darstellen. Die Wendungen der ersten und der zweiten Inhaltsebene widerspiegeln und fixieren landesspezifische Sachverhalte durch die innere Form der Spracheinheiten, d. h. durch desaktualisierte direkte Bedeutung in ihrer Beziehung zur aktuellen übertragenen Bedeutung der Lexikoneinheiten. Die Phraseologismen der dritten Ebene des Inhaltsplans weisen direkte und kommunikativ aktuelle landeskundliche Relevanz auf.

Ausgehend von obigen Bemerkungen kommt der Aufdeckung jener phraseologischen Sachgebiete eine grundlegende Bedeutung zu, die im

Deutschen aus der Sicht der vergleichenden Sprachwissenschaft landeskundlich besonders prägnant sind. Im folgenden wird versucht, sie in neuen Schwerpunkten zusammenzufassen.

Die spezifisch deutsche Denkweise, die tief in der Vergangenheit verwurzelte traditionelle Symbolik, der für das Deutsche charakteristische Volks- und Aberglaube u. a. spielen dabei eine Rolle. Z. B.:

der hört den Kuckuck nicht mehr rufen („der wird das nächste Frühjahr nicht mehr erleben“; der Kuckuck gilt im deutschen Volksglauben als Glücksvogel, auch werden ihm prophetische Kräfte zugeschrieben, vor allem die Fähigkeit, die Dauer des Menschenlebens durch die Zahl seiner Rufe vorherzusagen);

das weiß der Kuckuck („ich ahne es nicht“; hier ist wahrscheinlich mit dem Namen des Vogels der Teufel gemeint; seit dem 16. Jahrhundert schreibt nämlich der Volksglaube dem Kuckuck ein Verhältnis zum Teufel zu, vielerorts sieht man in ihm auch den Teufel selbst).

2. Viele paralinguale und außersprachliche Faktoren finden ihren Niederschlag in der Phraseologie (z. B. Mimik, Gestik), Z. B.:

jemandem die Daumen halten/drücken („jemandem guten Erfolg wünschen“; die Wendung war ursprünglich mit folgender Geste verbunden: der Daumen wird zwischen die übrigen vier Finger der Hand eingeschlagen und von ihnen festgehalten oder kräftig gedrückt). Ebenfalls mit einer Gebärde kann auch die Wendung

Däumchen drehen („müßig herumsitzen oder- stehen“) interpretiert werden.

3. Zahlreiche deutsche Phraseologismen rühren aus der Geschichte her, wobei

(a) ein Teil dieser Redensarten mit konkreten historischen Ereignissen, Personen im Zusammenhang steht, z. B.:

wie Zieten aus dem Busch („plötzlich und unerwartet auftauchen“ – so rasch und entscheidend wie Friedrich des Großen berühmter Reitergeneral Hans Joachim Zieten auf den Schlachtfeldern des siebenjährigen Krieges), oder:

nach Canossa gehen („sich erniedrigen“; Anspielung auf Heinrich IV., den von der Kirche verstoßenen deutschen Kaiser, der 1077 barfuß zum Papst nach Canossa ging und um Vergebung bat);

(b) während sich andere nicht auf bestimmte Persönlichkeiten usw. beziehen, sondern historische Begriffe wiedergeben, z. B.:

fluchen wie ein Landsknecht („stark/unaufhörlich fluchen“; der Landsknecht ist ein Söldner in kaiserlichen Landen seit Ende des 15. Jahrhunderts);

ein unsicherer Kantonist („unzuverlässiger Mensch“; leitet sich von dem unter dem preußischen König Friedrich Wilhelm I. eingeführten bis 1841 gültigen Kantonssystem für die Aushebung der Soldaten her. Jeder Kanton (d. h. Rekrutierungsbezirk) hatte eine festgesetzte Zahl von Soldaten zu stellen. Wer sich der Rekrutierung durch Flucht oder andere Machenschaften entzog, war „ein unsicherer Kantonist“).

4. Die nationale Literatur hat gleichfalls produktiv zur Bereicherung der Phraseologie beigetragen. Z. B.:

ein bewaffneter Friede (nach den Sinngedichten Friedrich von Logaus), oder:

er ist ein Narr auf eigene Hand (die Wendung beruht auf Goethes Werk „Den Originalen“, in dem es am Schluß heißt: „Ich bin ein Narr auf eigene Hand“).

5. Für die landeskundliche Betrachtung erscheint ferner interessant, daß die verschiedenen Arten der Eigennamen im Bestand von Phraseologismen auch wiedergegeben werden. Die Verteilung der Eigennamen ist allerdings nicht gleichmäßig, die Personennamen sind in dieser Hinsicht dominierender als die geographischen Namen, wobei besonders die häufig vorkommenden männlichen Vornamen vielfältig vertreten sind. Ein Teil der Wendungen mit Eigennamen reflektiert real existierende bekannte Persönlichkeiten, z. B.:

nach Adam Riese („genau gerechnet“; verwendet als die Bekräftigung der Richtigkeit einer Rechnung. Diese Redensart geht auf die ver-

breitesten und volkstümlichsten Rechenbücher des 16. Jahrhunderts von Adam Riese zurück) oder:

frei nach Knigge („gutes Benehmen nach den Regeln“; nach dem Schriftsteller Freiherr von Knigge (1752-1796), dem Verfasser des in seiner Zeit berühmten Buches „Über den Umgang mit Menschen“).

Andererseits beinhalten viele Phraseologismen erfundene Personennamen oder eben typische Vornamen mit charakterisierenden Funktion, z. B.:

er ist ein Herr (Baron) von Habenichts („er hat nichts/ist arm“; aus „haben“+ „nichts“) bzw.:

mit jemandem das Hänschen machen („jemanden veralbern/für dumm verkaufen“).

Ähnlich verhält es sich auch mit den geographischen Namen:

ab nach Kassel („hinaus/fort!“);

Wasser in den Rhein/die Elbe tragen („etwas ganz Überflüssiges, Vergebliches tun“).

Hier kommen aber auch nicht selten fiktive, sogenannte Scherznamen vor:

nicht von Gebärsdorf sein („neidisch sein/jemandem nichts geben“) bzw.

(nicht) von Dummsdorf sein („nicht dumm sein“).

6. Die landeskundlich relevante Schicht der Phraseologie wird auch vom Klima geprägt, z. B.:

es schneit Kuhjungen/Bauernjungen („es schneit heftig“).

7. Geldeinheiten und Münzen gehören eng zum Alltag der Sprachträger, so daß sie in Phraseologismen ebenfalls vertreten sind. In diesem Zusammenhang bietet die Phraseologie des Deutschen ein recht reichhaltiges

Material, da die einschlägigen Redensarten auf viele landeskundlich interessante Elemente zurückgreifen:

Dreier, Groschen, Gulden, Heller, Kreuzer, Mark, Pfennig, Taler;

keinen Pfennig / Groschen / Taler / roten Heller / Deut wert sein („nichts (oder nur wenig) taugen“);

den/jeden Pfennig dreimal umdrehen („geizig sein/sehr arm sein und das Geld sinnvoll einsetzen“).

8. Traditionelle deutsche Maß- und Mengenbezeichnungen sind als Konstituenten von Phraseologismen gleichfalls produktiv, wobei das Spektrum dieser Komponenten ziemlich breit ist, z. B.:

Elle, Fingerbreit, Fuß, Handbreit, Lot, Scheffel, Zoll:

alles nach seiner Elle messen („alles vom eigenen Standpunkt aus beurteilen“; die „Elle“ ist ein altes, vom Unterarm abgeleitetes Längenmaß von verschiedener Größe; es gab in Deutschland nicht weniger als 132 Ellenmaße. Wir kennen beispielsweise die preußische Elle: 66,69 cm, die sächsische Elle: 56,64 cm und die österreichische Elle: 66,67 cm.

9. Die Alltagserfahrungen, so z. B. die deutsche Küche, die Eß- und Trinkgewohnheiten kommen in den Phraseologismen oft zum Ausdruck. Hier sei lediglich auf die zahlreichen Wendungen mit „Bier“ hingewiesen:

das ist (nicht) sein Bier („das ist (nicht) seine Sache/seine Angelegenheit“, „dafür ist er (nicht) verantwortlich“).

Die ausführliche Betrachtung der Natur der Phraseologismen mit Eigennamen-Konstituenten, d. h. deonymische Phraseologismen, ist hinsichtlich der differenzierten Eigenschaften der Phraseologismen vom landeskundlichen und linguistischen Standpunkt aus von großem Interesse. Da die Bedeutung der Phraseologismen (insbesondere die Bedeutung der deonymischen) als Ergebnis einer vollständigen oder teilweisen semantischen Umdeutung entsteht, betrachten wir diese Aspekte der Bildung von deonymischen Phraseologismen näher.

Die Bildung vollständig umgedeuteter deonymischer Phraseologismen geschieht innerhalb der ganzen Wortverbindung. Z. B.:

*Fleischtöpfe Ägyptens,
Eulen nach Athen tragen,
aus der Arche Noah u. a..*

Sie sind charakterisiert durch die semantische Ganzheit, die auf Grund der semantischen Transformation der freien Wortverbindung entstanden ist.

Die deonymischen Phraseologismen mit vollständiger Umdeutung des Komponentenbestandes zeigen bildliche Grundlagen oder bildliche Demotiviertheit, und diese Eigenschaft verstärkt in ihnen die allgemein-metaphorische Bedeutung, am meisten die semantische Sondergestaltung. Nach der strukturell-semantischen Klassifizierung I. I. CERNYSEVAS sind solche deonymischen Phraseologismen entweder phraseologische Einheiten:

jmdm. den Schwarzen Peter zuschieben (zuspielen)

oder phraseologische Ausdrücke wie

was Hänchen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr.

Die deonymischen Phraseologismen mit teilweiser Umdeutung des Komponentenbestandes sind durch die schwächere metaphorische Übertragung im Vergleich zu vollständigen deonymischen Phraseologismen charakterisiert. Die Bildung von teilweise umgedeuteten Phraseologismen geschieht innerhalb einzelner Komponenten. Z. B.:

*der (ge)treue Eckhart,
ungläubiger Thomas,
der alte Adam u.a.*

Die Bedeutung von teilweise umgedeuteten deonymischen Phraseologismen entsteht auch als Ergebnis der semantischen Transformation der Komponenten. Entsprechend der Terminologie bei I. I. CERNYSEVA sind sie sowohl phraseologische Verbindungen (*der letzte Mohikaner*), phraseologische Ausdrücke (*die Idee von Schiller*) und phraseologische Ein-

heiten (*frech wie Oskar*). Die Bedeutung der deonymischen Phraseologismen ist auf der diachronischen Ebene motiviert, denn der Muttersprachler begreift in der Bildung der Phraseologismen die Verbindung zwischen Eigennamen und der Motiviertheit nicht in jedem Fall.

Ihre etymologische Motiviertheit haben solche deonymischen Phraseologismen erhalten, deren Metaphorisierung in erster Linie mit den alten Sitten, Traditionen und der Kultur des Volkes in enger Verbindung steht. Deonymische Phraseologismen werden wie alle anderen Phraseologismen durch Merkmale der Stabilität der phraseologischen Ebene und der Besonderheit in der Form charakterisiert. Die unterschiedliche Gestalt der Phraseologismen mit onymischen Komponenten schützt diese Verbindungen sowohl vor Wechselverbindungen als auch vor zusammengesetzten Wörtern.

Wie aus den obigen Ausführungen deutlich hervorgeht, verdient die Phraseologie als kollektives Gedächtnis der Sprachträger, als Spiegel der Kultur und der Lebensweise des gesamten Volkes beim interkulturellen Vergleich spezielle Beachtung. In diesem Zusammenhang wird also das Objekt der landeskundlich bezogenen Linguistik vor allem nach der außersprachlich bedingten Kontrastivität des Inhalts der Zielsprachlichen Einheit im Vergleich zu den Einheiten der Ausgangssprache ausgegliedert. Die so gewonnenen landeskundlichen Erkenntnisse haben für den Unterricht des Deutschen als Fremdsprache nicht nur allgemeinbildende und erzieherische Funktionen, sondern sie wirken sich auch unmittelbar auf die Kommunikation aus, indem sie auch die emotionalen und ästhetischen Positionen des Sprechers mit ausdrücken und dem Hörer adäquate Reaktionen ermöglichen.

Literatur

- I. I. CERNYSEVA, Semanticeskie processy fraseologiceskaja derivacija, in: Zakony semanticeskogo razvitija jazyka, Moskva 1961.
- E. M. DEM'JANOVVA, Lingvostranovedeskij aspekt v prepodovanii russkogo jazyka kak inostrannogo, in: Acta Acad. Paed. Szeged (Ser.Ling. - Litt.-Aest.), Szeged 1985.
- W. FLEISCHER, Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache, Leipzig 1982.
- W. FLEISCHER et. al., Wortschatz der deutschen Sprache in Deutschland, 2. Auflage, Leipzig 1987.
- C. FOLDES, Antroponyme als Strukturkomponenten deutscher Phraseologismen, in: Zeitschrift für Germanistik, H.I. (1987).
- C. FOLDES, Geographische Namen im phraseologischen deutschen Sprachgebrauch, in: Germanistisches Jahrbuch Deutschland UVR, hg. von W. BIECHELE, Lektorat für deut-

- sche Sprache und Literatur beim Kultur- und Informationszentrum Deutschlands in Budapest, Bd.7 (1987).
- A. HILMI, Zum Problem der Übersetzung von Sprichwörtern und Redensarten, in: Sprache im technischen Zeitalter, H. 96 (1985).
- V. G. KOSTOMAROV, E. M. VERESCAGIN, Nacional'no-kul'turnaja semantika russkich fraseologizmov, in: Slovari i lingvostranovedenie, Moskva 1982.
- H. KUPPER, Illustriertes Wörterbuch der deutschen Umgangssprache, Stuttgart 1984.
- D. G. MAL'CEVA, Fraseologičeskie edenicy sovremennogo nemeckogo jasyka v lingvostranovedčeskom aspekte, in: Inostrannije jasyki v škole, H. 3 (1984).
- D. G. MAL'CEVA, Naimenovaniya mer dliny i vesa – komponenty fraseologičeskich edinic v sovremennom nemeckom jasyke, in: Inostrannije jasyki v škole, H.4 (1989).
- K. NASAROV, Der Eigenname als Element der Lexik und als Komponente von Phraseologismen, in: Namenkundliche Informationen Nr. 34, Leipzig 1978.
- K. NASAROV, C. FOLDES, O metodike sopostavitelno-tipologičeskogo analiza fraseologičeskij ediniz, Ser. Ling. Litt. Aest., Szeged 1989.
- A. D. REICHSTEIN, Aspekte der nationalkulturellen Nomination im literarischen Text, in: Das Wort. Germanistisches Jahrbuch Deutschland – Russland, hg. von Gerda UHLISCH, Sofia 1985.
- L. ROHRICH, Lexikon der sprichwortlichen Redensarten, Freiburg i. Br. 1973.
- L. I. ROJENZON, Fraseologija i stranovedenie, in: Bjuleten po fraseologii, No 1, Samarkand 1972.
- M. SABITOVA, Nationalstrukturelle Elemente in der Semantik der Phraseologismen des Deutschen und des Kasachischen, in: Das Wort. Germanistisches Jahrbuch Deutschland – Russland, hg. von Gerda UHLISCH, 1987.